

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Kinder- und Familienkonzerte

Gedenken an Sepp Innerkofler

Singen im Chor stärkt Gesellschaft

Geleitwort



„Erlebnis und Leidenschaft“

Alle fünf Jahre wird es festlich begangen, das Landesmusikfest, und immer ist es ein Hochfest der Blasmusik. So auch in diesem Oktober, wo die 17. Auflage in Meran über die Bühne ging. Wohl keine andere Stadt eignet sich mehr für diesen glanzvollen Höhepunkt als die Kurstadt, ist sie doch der Inbegriff schlechthin für Tradition und Innovation.

Erlebnis und Leidenschaft – das ist das Leitmotiv, das Pepi Fauster, der Obmann des VSM, mit seinem Team für das diesjährige Landesmusikfest gewählt hat. Die Botschaft richtet sich nach innen und nach außen: nach außen an die unzähligen Menschen, die für Blasmusik ein Herz und eine Seele haben, die die Konzerte im Kursaal und im Freien besuchen und die Straßen beim großen Festumzug säumen - und nach innen an die eigenen Musikantinnen und Musikanten, weil sie erleben, dass Blasmusik ein hohes kulturelles Gut ist, das es lohnt zu pflegen und zu hegen, jahrein, jahraus! Ist heute

ein Musikfest dieser Größenordnung noch zeitgemäß? Diese Frage stellt Obmann Pepi Fauster und er antwortet mit einem entschiedenen Ja. Denn die 211 Musikkapellen in den 116 Gemeinden seien herausragende Kulturträger in traditioneller und innovativer Hinsicht, seien Botschafter unseres Landes nach außen, sie leisteten für die Pflege der Gemeinschaft unverzichtbare Dienste – mit einem Wort: Sie sind von unserer Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken.

Das Musikfest bot die Vielfalt der Blasmusik von ganz Südtirol. Aber wer sich daran in Meran erfreute, wird vermutlich nicht ahnen, wie viel Arbeit im Kleinen dahinter steckt. Denn eines ist klar: Es fallen keine Meister vom Himmel, sondern jeder Fortschritt, der schließlich zur Meisterschaft führt, muss hart erarbeitet werden. Da gilt es, Seminare zu organisieren, Wettbewerbe zu veranstalten, Motivation zu fördern, um auf der Stufenleiter weiter nach oben zu kommen. Das 17. Landesmusikfest hat bewiesen, dass der VSM auf einem guten Weg ist.

Alfons Gruber

Inhalt

Blasmusik

Warum Kinder- und Familienkonzerte wichtig sind	3
„Im Wesen der Musik liegt es, Freude zu bereiten“	4
Das Südtiroler Jugendblasorchester auf dem Prüfstand	6
Neues „Kleid“ der Jungbläserwochen	8
Zehnte Bezirksjungbläserstage im Pustertal	9
Bezirksjungbläserstage des Bezirkes Brixen in Natz	10
Jungbläserstage des Bezirkes Meran in Nals	11
Dirigentencoaching für aktive Kapellmeister	12
Zweite Auflage der Dirigentenwerkstatt	13
Südtirols Blasmusik unterm Goldenen Dachl	14
Sommernachtskonzert der Musikkapelle Naturns	15
Verdienstkreuz des Landes Tirol für Hermann Wenter	16
D. Rainer - Studium in Spanien abgeschlossen	17
Myriam Tschenett Jugendleiterin der Musikkapelle Mals	18
Marco Nussbaumer zum 40. Geburtstag	19
Abschied von Hans Schaad	20
Musikpanorama	21

Heimatspflege

Zukunft des alten Handwerks	24
Das Zehnmesserhaus in Sarnthein	25
Radikale Entfernung von Rosskastanien am Kirchplatz in Pfalzen	26
Die Pestkapelle Ladurn	27
Toblach – ein Dorf an der Scheide von Dolomiten und Villgratner Bergen	28
Von der Heimat	29
Die Lorenziraber in Naturns-Plaus	30
Gedenken an Sepp Innerkofler – Denkmal in Sexten	31
Büchertisch	32
Junger Lederhosenschneider in Salurn	34
Europeade 2015 in Schweden	35
Schuhplatteln will gelernt sein	36

Chorwesen

Singen im Chor stärkt die Gesellschaft	37
Seit dreizehn Jahren Projekt klaNg	38
Vom Spiellied bis zum Mozarttanz	39
Chor- und Stimmbildungswoche – Abschlusskonzert in Burgeis	41
Seminar für Chorleiter und Chorleiterinnen in Dietenheim	42
Jugendliche begeistern mit Musicalsongs	43
Bezirk Bozen bei Nestroys „Mädel aus der Vorstadt“ in Laag	44
Kompositionspreis für Mathias J. Schmidhammer	45
Stimmgabel	46

Titelbild: Das Landesmusikfest wird alle fünf Jahre zur „Feier der Blasmusik“ veranstaltet – im Bild die Bauernkapelle Onach beim Landesmusikfest 2010. © Stephan Niederegger

Das Vorführen alter Handwerksberufe bereichert viele Veranstaltungen, Märkte und Feste. Es spielt im kulturellen und im touristischen Angebot eine wichtige Rolle. Doch so sehr die Vorführungen beim Publikum auch ankommen und sich Menschen für das Erlernen von Handwerkstechniken interessieren, das alte Handwerk im Hauptberuf hat im 21. Jahrhundert einen schweren Stand.

Im Jahr 2011 wurde in der Schweiz daher ein groß angelegtes Forschungsprojekt durchgeführt mit dem Ziel, bereits ausgestorbene und gefährdete Handwerksberufe zu erheben. Dem Projekt lag das von der UNESCO getroffene „Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes“ zugrunde. Dieses umfasst nicht nur Bräuche, Riten oder sprachliche Besonderheiten, sondern auch das Fachwissen rund um historisch gewachsene Handwerksberufe. Die Untersuchung wurde vom Schweizer Bundesamt für Berufsbildung und Technologie und dem Bundesamt für Kultur in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse sollten die Basis bilden für weitere Überlegungen zur Aus- und Fortbildung sowie zur Förderung und Bewahrung traditioneller Handwerke.

Wann ist ein Handwerk alt?

Zunächst musste die Bezeichnung „traditionelles Handwerk“ näher erklärt werden. Die Studie bezeichnete damit jene Berufe, die es schon vor 1950 in derselben oder in ähnlicher Form gab. Untersucht wurde nach folgenden Kriterien: ausgestorben, hohe Gefährdung, mittlere Gefährdung, geringe Gefährdung. Insgesamt wurden 307 Handwerksberufe erfasst. Davon waren 114 im Jahr 2011 gering gefährdet, 91 mittel gefährdet und 79 hoch gefährdet. Um einen Überblick zu geben, um welche Berufe es sich im Speziellen handelt, möchte ich sie namentlich anführen. Es handelt sich dabei zum Teil um reine Frauen- oder Männerberufe oder um Berufe, die von beiden Geschlechtern ausgeübt worden sind.

Folgende 23 Handwerksberufe sind in der Schweiz ausgestorben: Bleicher, Eissäger, Fallenbauer, Feilenhauer, Flößer, Geschirrflicker, Hafensieder, Harnischschmied, Haubenschmied, Lavezsteindreher, Leimsieder, Nieter, Pechsieder, Rechenmacher, Ringpanzerschmied, Schirmmacher, Spiegelschleifer, Stempelschneider, Textillaborant, Textilveredler, Verhütter, Vogelfänger und Wachsbossierer.

Zukunft des alten Handwerks

Zahlreiche Berufe sind bereits ausgestorben

Hoch gefährdete Berufe

Hoch gefährdet waren folgende Berufe: Beckenmacher, Hornschnitzer, Beinschnitzer, Beindrechsler, Besenbinder, Bleigießer, Bleiglasler, Bronze gießer, Brunnenbauer, Büchenschmied, Färber, Fassbinder, Filochierer, Flachsspinner, Flechter, Flötenbauer, Freskomaler, Frivoliténmacher, Fuhrmann, Geiselmacher, Gelbgießer, Glockengießer, Haarkünstler, Harzbrenner, Helmschmied, Holzschuhmacher, Hornschnitzer, Kalandrierer, Kalkbrenner, Kammacher, Kesselflicker, Kettenschmied, Knochenmahler, Köhler, Kristallschleifer, Kunstblumenmacher, Kürschner, Lederseilmacher, Messerschmied, Müller, Gerber, Glasschleifer, Perückenmacher, Pinselmacher, Portefeuille, Posamenter, Riemenmacher, Säumer, Scagliomaler, Schachtelmaler, Schellenschmied, Schirmflicker, Schriftgießer, Seidenspinner, Seifensieder, Sensenmäher, Sensenschmied, Sgraffittomaler, Sodmacher, Spanschachtelmacher, Steingießer, Öler, Papierschöpfer, Sticker, Störmetzger, Strohdachdecker, Strohhutknüpfer, Stuckateur, Stückfärber, Stumpendreher, Tapetendrucker, Textildrucker, Textilmechaniker, Torfstecher, Tüchelbohrer, Tuchfärber, Walker, Wäscher, Zigarrenmacher, Zinngießer, Zwirner.

Mittel gefährdete Berufe

Zu den mittelfristig gefährdeten Berufen zählten: Bahnbetriebsdisponent, Bergwerkelektriker, Blasinstrumentenbauer, Blechblasinstrumentenbauer, Brillenmacher, Buchbinder, Büchsenmacher, Drechsler, Dreher, Eichmeister, Emaillieur, Fachwerker, Fensterschreiner, Feuerverzinker, Filetmaler, Fotograf, Fotolaborant, Fräser, Geigenbauer, Geräteinformatiker, Gerüstmonteur, Gießer, Glasapparatebauer, Glasblaser, Glasmalerin, Graveur, Gussformer, Gussputzer, Gusstechnologe, Handschuhmacher, Handweber, Hanfspinner, Hinterglasmaler, Holz-

bauer, Hutmacher, Intarsienschreiner, Kachel- und Baukeramikformer, Kartograf, Kalkputzer, Keramik-Modellieur, Kerzenmacher, Klingenschmied, Klöppler, Konfektionsschneider, Korber, Korbflechter, Küfer, Kupferschmied, Kutscher, Kuvertmaschinenführer, Leimbauer, Maschinenzeichner, Maßschneider, Mauser, Messer- und Scherenschleifer, Schnapsbrenner, Schuhmacher, Schindelmacher, Seiler, Skibauer, Spinner, Steinhauer, Strohflechter, Tierpräparator, Wagner, Wegmacher, Weißnäher, Wildheuer, Zementer, Zinngraveur.

Altes Handwerk in Südtirol

Ein großer Teil der genannten Berufe war auch in Südtirol verbreitet und ist heute bereits ausgestorben oder gefährdet. Wie hoch die Gefährdung eines Berufes ist, hängt von der Anzahl der Menschen ab, die ihn noch ausüben. Je weniger Menschen die Kenntnis und die Technik rund um ein altes Handwerk beherrschen, desto größer ist die Gefahr, dass es vom Aussterben bedroht ist. Bestandsaufnahmen wie diese in der Schweiz wären daher europaweit interessant, damit gezielt Überlegungen angestellt werden könnten, wie das Wissen und die Kenntnis alter Handwerkstechniken erhalten und gesichert werden können.

Barbara Stocker



Gurtenmacher bei der Arbeit

Zehentmesserhaus in Sarnthein

Ein Juwel ländlicher Baukultur mit neuer fragwürdiger Zweckbestimmung



Josef Oberhofer

Wie bekannt, gibt es von Seiten des Kultur- und Heimatspflegevereins Sarntal Bestrebungen, das sich in seinem Besitz befindende Zehentmesserhaus weitreichend umzubauen und Wohnungen zu errichten.

Nachdem es sich bei diesem Haus laut fachlichem Gutachten des Landesdenkmalamtes um ein in architektonischer, kunsthistorischer und baugeschichtlicher Hinsicht absolut schutzwürdiges Gebäude handelt, hat der Vorstand des Heimatspflegeverbandes Südtirol sofort nach Bekanntwerden der Umbaupläne am 15. Juli 2014 mit dem örtlichen Heimatspflegeverein Kontakt aufgenommen und um eine Aussprache in Bozen gebeten. Zu dieser Aussprache kam es leider nie, da sich die Mitglieder des Landesvorstandes nur ungern auf die Öttenbacher Alm zitieren ließen.

Zahlreiche Forderungen blieben fruchtlos

Dem Heimatspflegeverband Südtirol blieb also nichts anderes übrig, als dem zuständigen Landesrat Florian Mussner schriftlich mitzuteilen, dass er die Position des örtlichen Heimatspflegevereins Sarntal, der sich gegen eine Unter-

schutzstellung ausgesprochen hatte, absolut nicht nachvollziehen kann und sich folglich davon distanziert und dass der Verband eindeutig die Position des zuständigen fachlichen Gremiums, also der Abteilung Denkmalpflege, teilt, die sich für eine klar begründete Unterschutzstellung dieses im Kern auf das Mittelalter zurückgehende Gebäude mit wertvollen Ausstattungselementen wie Täfelungen und Holzdecken aus dem Barock und aus dem 19. Jahrhundert ausspricht.

Schließlich wurde mit genanntem Schreiben vom 16.10.2014 Landesrat Mussner aufgefordert, das Zehentmesserhaus ehestens mit Landesregierungsbeschluss unter Denkmalschutz stellen zu lassen, damit dieses wertvolle Haus adäquat geschützt ist.

In einer von der Vollversammlung des Verbandes im April 2015 verabschiedeten Resolution wurde diese Forderung nochmals bekräftigt.

Dass alle Bemühungen des Heimatspflegeverbandes Südtirol umsonst waren, konnte man am 20. August 2015 der Tagespresse entnehmen, wo der Obmann des örtlichen Heimatspflegevereins, Helmut Kritzinger, freudvoll verkündet, dass das Zehentmesserhaus neu genützt wird und dass in den beiden oberen Stockwerken des ehemaligen Benefiziatenhauses vier Sozialwohnungen und im Erdgeschoss ein großer Ausstellungsraum entstehen sollen. Die Äußerung des Herrn Kritzinger, mit ihm hätte niemand geredet, ist schlichtweg erfunden. Es soll aber nicht wei-

ter verwundern, wenn man sich die Geisteshaltung in der gesamten Angelegenheit vor Augen hält.

Befremdliche Vorgangsweisen

Auf die Ankündigung vom 20. August hin haben jedenfalls die Landtagsabgeordneten Heiss, Dello Sbarba und Foppa eine Anfrage an die Landesregierung gestellt, in der sie feststellen, dass eine sorgsame Erhaltung des Zehentmesserhauses durch seinen Eigentümer, dem Kultur- und Heimatspflegeverein Sarntal, eigentlich gewährleistet sein müsste. Dem ist aber nicht so, da „trotz des Versuchs des Landesdenkmalamtes, das Haus unter Schutz zu stellen, sowohl die Gemeindeverwaltung als auch der Verein das Ansinnen unwirksam abgewiesen haben. Die Landesregierung hingegen habe den im Juni 2014 eingebrachten Schutzantrag durch Fristverfall unwirksam gemacht und Umbauplänen freie Bahn eröffnet.“

Die grünen Landtagsabgeordneten fragen deshalb: „Warum sich die Landesregierung einer Unterschutzstellung verweigert hat und welche Veränderungen vorgenommen werden?“ Bleibt nun abzuwarten, wie die Landesregierung ihr Verhalten begründet.

Der Heimatspflegeverband Südtirol hat am 4. September nochmals in einer Presseaussendung zum weitreichenden Umbau dieses historischen Juwels Stellung bezogen, sein Befremden gegenüber dem Heimatspflegeverein Sarntal in dieser Angelegenheit neuerlich zum Ausdruck gebracht und die Äußerungen des Vereinsobmannes Kritzinger, mit ihm habe niemand gesprochen, entschieden zurückgewiesen.

Ungeachtet dessen hat man unlängst mit den Umbauarbeiten begonnen, denn alle Hürden wurden geschickt aus dem Weg geräumt.

Mit Bedauern und Enttäuschung nimmt der Verband zur Kenntnis, dass seitens der Landesregierung dem Denkmalschutz nicht der nötige Stellenwert eingeräumt wird.

Josef Oberhofer



Zehentmesserhaus in Sarnthein

Stellungnahme zu den jüngsten Baumschlägerungen in Pfalzen

Radikale Entfernung von Rosskastanien am Kirchplatz

Einheimische und Gäste beklagen seit Wochen die Schlägerung von zwei Rosskastanien am Kirchplatz von Pfalzen – Pustertal. Diese prachtvollen Bäume säumten die steinerne Treppe zum Eingang der barocken St.-Cyriak-Kirche. Man hat sie am 15. Juni morgens ohne Vorankündigung radikal entfernt. Es ist nicht nachvollziehbar, warum diese Baum-Denkmäler einer Neugestaltung des Dorfplatzes weichen mussten. Sie waren vital und kerngesund und fügten weder dem Bodenbelag noch der Friedhofsmauer in all den Jahren irgendeinen Schaden zu.

Zahme und wilde Kastanien

Man könnte meinen, die Esskastanie wäre die edlere Form der bitteren Rosskastanie. Dem ist allerdings nicht so. Mit der Rosskastanie hat die Edelkastanie außer der Form der Früchte nichts gemein. Während die Rosskastanie mit den Rosengewächsen verwandt ist, gehört die Edelkastanie samt Buche und Eiche zur Familie der Buchengewächse. Die wilde Kastanie bereitet uns vor allem dreimal im Jahr Freude: im zeitigen Frühjahr, wenn die großen Knospen aufspringen, im Mai, wenn die weißen bis rosaroten Blütenkerzen erscheinen sowie im Herbst, wenn die glänzenden Samen von den Bäumen fallen. Der Rosskastanienbaum ist bei uns nicht heimisch. Er gelangte erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem nördlichen Griechenland nach Mitteleuropa.



Die beiden Rosskastanienbäume am Kirchplatz in Pfalzen wurden in einer Nacht- und Nebelaktion geschlägert, obwohl Stock und Stamm gesund waren.

Die Rosskastanien gehören zum Dorfbild von Pfalzen

Die zwei Rosskastanien von Pfalzen scheinen in der Dorfchronik erstmals auf einem Foto anlässlich einer Kaiserjubiläumsfeier im Jahre 1908 auf. Sie schmückten seitdem viele Abbildungen von kirchlichen und familiären Feierlichkeiten. Die beiden Kastanien haben als Zeitzeugen

das Dorfgeschehen des letzten Jahrhunderts mitgeprägt. Generationen von Bürgerinnen und Bürgern haben die wilden Kastanien gehegt und gepflegt. Sie wurden mit jedem Rückschnitt kräftiger und schöner.

Die ohne Vorankündigung erfolgte Schlägerung der Rosskastanien in Pfalzen ist ein Natur- und Kulturfrevel. Sie ist durch nichts zu rechtfertigen.

Peter Ortner

Pestkapelle Ladurn

Kleinodien sind erzählende Fenster in die Vergangenheit

Kleindenkmäler sind wie Fenster. Das konnte man am Sonntag, dem 16. August, erfahren, als die Segnung der renovierten Pestkapelle bei Ladurn stattfand. Der Hof Ladurn ist der Stammsitz des Geschlechtes der Ladurner. Nach der vielseitig bekannten Hedwigsage soll sich der Name von „Leidturn“ ableiten lassen. Solcher lokalen Überlieferung zufolge spricht man den „Ladurnern“ eine adelige Abstammung zu. Der Hof befindet sich links am Eingang des Schnalstales bei der ersten Talweitung.

Sagenumwobener Standort

Weil er 1636 von der Pest verschont geblieben war, ließ der damalige Besitzer Hanns Ladurner aus Dankbarkeit dafür eine Kapelle errichten. Der Standort ist am sogenannten „Fuiregg“, der wegen des Ausblickes auf Tschirland geeignet war, Lebens- und Feuerzeichen in den Vinschgau zu senden. Von hier aus fällt das Auge auf einen hohen Felsenturm, der sich aus dem steinigem Gelände des Sonnenberges erhebt. Er wird im Volke allgemein als Stegerfrau bezeichnet und ist der Sage nach eine versteinerte Steghofbäuerin. Und sagenumwoben blieb



Dank der Fürsorge des Besitzers und der guten Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverein sowie weiteren Helfern erstrahlt das schmucke Gemäuer nun in neuem Glanze.

die gesamte Felseggen. Zu Füßen der „Elferplatt“ glaubte man das Reich der Saligen zu wissen. Die „Elferplatt“ war sicher schon die Sonnenuhr der alten Räter und wurde später von Bedeutung für den Kontrolldienst am Schnalswaal. Dieser wurde zwei Jahrhunderte nach der Pestkapelle errichtet. Dieser Bau galt als das schwierigste und auch gefährlichste Unternehmen dieser Art in der Waalbaugeschichte des Vinschgaus. Heute ist der Verlauf dieser großartigen Waalanlage von der gegenüberliegenden Talseite nur noch stellenweise zu erkennen. Neben dem Waal führte auch der „verbotene Steig“ hier vorbei. Er schlängelte sich taleinwärts durch schwindelerregende Felsabhänge und wurde bis zur Erbauung der Schnalserstraße von Einheimischen und sogar von Schulkindern eifrig benutzt.

Wiederaufbau mit vereinten Kräften

Viele Fäden aus Geschichte und Sagen umspannen das kleine Denkmal, dessen Gewölbe vor Jahren aus purem Mutwillen beschädigt worden war. Mit dem heutigen Besitzer Kurt Ladurner und dem Heimatpflegeverein Naturns-Plaus wurde eine Renovierung durchgeführt. Heinrich Oberhofer und Hermann Müller mauerten das Gewölbe wieder auf, wobei ihnen die Hofleute sowie Josef Gasser, Michael Lochmann und Martin Wenter, allesamt aus Naturns, hilfreich zur Seite standen. Die Tafel mit den Pestheiligen Sebastian und Rochus wurde vom Malermeister Georg Thuile aus Algund angefertigt.

Den alten Zauber wiedergewonnen

Hermann Wenter hatte die Renovierung organisiert und bis zum Ende begleitet. Daher war er es, der die Begrüßung vornahm und den Ablauf der Feier koordinierte. Er fand Dankesworte für alle, die an der Arbeit beteiligt waren, für die Sponsoren und Vertreter der Großfamilie, für Dekan Rudolf Hilpold und die Mitglieder des Heimatpflegevereines, sowie für interessierte An-

wesende. Nach einem Rückblick auf die vollzogenen Arbeiten nahm Dekan Rudolf Hilpold die Segnung vor. Der Obmann des Heimatpflegevereines, Josef Pircher, zeigte sich in seiner Ansprache sehr erfreut über die gelungene Renovierung dieses Kleindenkmals und hob den Sinn der Instandhaltung solcher Objekte hervor. Sie sind Boten eines starken Glaubens und der Dankbarkeit und sind wie Fenster, die viel zu erzählen haben und als schmuckvolle Kleinodien für die Landschaft gelten. Als Botschafter für uns und die Zukunft müssen sie erhalten bleiben, und die Spuren in die Vergangenheit werden nicht ausgelöscht. Matthias Ladurner Partanes hatte einen Artikel über den verbotenen Steig zum Vorlesen mitgebracht, ein Abschnitt aus dem Buch „Die Ladurner“, das sein Vater verfasst hatte. In mühevoller Kleinarbeit hatte er das Geschlecht der Ladurner weit zurück verfolgt und konnte über fünftausend Träger dieses Namens schriftlich festhalten. Kulturreferent Michael Ganthaler überbrachte die Grüße der Gemeindeverwaltung. Die Naturnser Alphornbläser und ein Klarinetten trio der Musikkapelle Naturns umrahmten die Feierlichkeit mit ihren Weisen. Der Besitzer Kurt Ladurner bedankte sich mit einer Marenade aus hofeigenen Produkten. Niemand konnte sich der beinahe zauberhaften Wirkung des alten Gemäuers und seiner Umgebung entziehen und jeder sah in dieser Aktion die Erhaltung eines Teiles gewachsener Volkskultur.



Die Geladenen und Interessierten versammelten sich zahlreich und lauschten den Erklärungen über Geschichte und Wichtigkeit des Denkmals.



Für die musikalische Umrahmung sorgte unter anderem das Klarinetten trio der Musikkapelle Naturns. (Fotos: Johanna Weithaler)

Fenster mit Bergblick

Toblach – ein Dorf an der Scheide von Dolomiten und Villgratner Bergen



Blick aus dem Heißluftballon auf das Zentrum von Toblach

Die Gemeinde Toblach im Hochpustertal erstreckt sich von 1.182 bis hinauf auf 3.146 m Meereshöhe. Sie umfasst nicht nur Alt- und Neu-Toblach, sondern auch die Ortschaften Aufkirchen, Wahlen und das Silvestertal. Toblach wird gemeinhin als „Tor zu den Dolomiten“ bezeichnet und liegt am Fuße der malerischen Neunergruppe. Mit den Naturparks Sextner Dolomiten und Fanes-Sennes-Prags in unmittelbarer Nachbarschaft und den zwei bedeutenden Wasserspiegeln Toblacher See und Dürrensee verspricht Toblach ein Erlebnis für alle Sinne.

Auch Persönlichkeiten wie Gustav Mahler, der in den Sommermonaten von 1908-1910 in seinem eigenen Komponierhäuschen wirkte, wussten die Schönheit der Gemeinde zu würdigen. Heute noch erinnern die weitum bekannten Musikwochen an den Aufenthalt des großen Komponisten. Auch an weiteren Veranstaltungen und kulturellen Höhepunkten hat Toblach einiges zu bieten, so das Südtiroler Festival im Grand Hotel, das Dolomiti Balloonfestival oder den Volkslanglauf Toblach Cortina.

Wer sich an Sehenswürdigkeiten orientieren mag, ist sicherlich mit einem Abstecher zur sagenumwobenen Herbstenburg

gut beraten oder mit der Besichtigung der fünf Passionskapellen entlang der Maximilianstraße, die zusammen mit der Lerschachkapelle einen großen Kulturschatz, den ältesten Kreuzweg Tirols, bilden. Ganz besonders im Vordergrund steht in Toblach aber unweigerlich die Natur. Mit all ihren Vorzügen wird Toblach für den dortigen Heimatpflegeverein zu einem weiten Wirkungsfeld, aber auch zu einer großen Herausforderung, zumal er sich gegen vielerlei Interessen von unterschiedlichen Seiten behaupten muss.

Von Anfängen und Wirkungskreisen

Heimatpflege ist in Toblach eng mit dem Namen Josef Strobl verbunden, der im Jahre 1964 den Keim der Heimatpflege in Toblach legte. Er hat die wirtschaftlich immer besser werdenden Jahre dazu genutzt, die vielen religiösen und bäuerlichen Kleindenkmäler Toblachs zu sanieren. Er war wichtiger Ansprechpartner, Berater und Vermittler zwischen den einzelnen Behörden für die Besitzer erhaltenswerter Denkmäler. Im Jahre 1994 hob er schließlich



Die Herbstenburg im Anschluss an die Pfarrkirche

mit Gleichgesinnten den Toblacher Heimatpflegeverein aus der Taufe und war bis 2009 dessen Obmann. Er hinterließ seiner Nachfolgerin Agnes Steinwandter ein gut bestelltes Feld. Der Schwerpunkt der neuen Vereinsvorsitzenden liegt mehr auf dem Erhalt des geistigen Hauses Heimat, dessen Fassade in Zeiten fortschreitenden Werteverlustes leider immer mehr bröckelt. Die amtierende Obfrau hält mit viel Umsicht und Feingefühl die Fäden im Verein zusammen. Sie legt beispielsweise großen Wert darauf, die Kompetenzen der einzelnen Mitglieder sinnvoll zu nutzen und die Aufgaben entsprechend zu verteilen. Mit ihrem Grundsatz der Wertschätzung aller gelingt es ihr, dass sich ihre Mitarbeiter mit den Anliegen der Heimatpflege identifizieren können. Auch dirigiert sie die alljährlichen Lehrfahrten nicht mehr nur zu entfernten Kulturschätzen außerhalb des gewohnten Radius, sondern in die nähere Umgebung, um die Sensibilität für den unmittelbaren Lebensraum lebendig zu halten.

Von Taten und Fakten

Agnes Steinwandter plädiert bei ihrer Tätigkeit als Obfrau des Vereins für eine rege Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, so beispielsweise mit dem Verein für Energieeffizienz und Nachhaltigkeit bei der Beratung für Altbausanierungen oder mit den örtlichen bäuerlichen Vereinen u.a.m. Sie setzt sich auch mit sanfter Vehemenz für den Erhalt des identitätsstiftenden Kulturerbes sowie für den Natur- und Landschaftsschutz ein, bleibt aber durchwegs



Der Einhof ist typisch für das Hochpustertal. Zahlreiche Höfe in und um Toblach wurden mit viel Liebe zum Detail restauriert.

realistisch bei der Einschätzung der Lage. Nicht alles kann nämlich erzwungen, nicht alle Störfaktoren beseitigt und der Fortschritt nicht immer in die Schranken gewiesen werden. Wichtig sei ein versöhnlicher Konsens zwischen allen Beteiligten und im Einklang mit den gewachsenen Werten. Dieser Konsens sei bei Projekten wie der Rollerbahn zwischen Säge und dem Toblacher See, bei dem Bau einer Photovoltaikanlage mitten im landwirtschaftlichen Grün oder bei dem Phänomen „Ausverkauf der Heimat“ nicht gegeben. Der Ausverkauf der Heimat zieht im Schlepptau viele Probleme nach sich, die landschaftlicher, ökonomischer und sozialer Natur sind. Den Preis für die nachhaltigen Folgen muss die ganze Gesellschaft zahlen, den Nutzen haben nur wenige. Der Verein spricht sich folglich in aller Deutlichkeit gegen derartige Vorhaben aus und regt Kompromisslösungen an. Dankbar wird in diesem Zusammenhang registriert, dass auch die Gemeindeverwaltung im Rahmen ihrer Möglichkeiten wertvolle Schritte gesetzt hat, dieses Phänomen einzugrenzen.

Sylvia Rottensteiner



Kaiser Maximilian, der Namensgeber der Maximilianstraße, residiert heute in Toblach – allerdings in bronzenem Gewande. Den Maximilianweg säumt eine Reihe von Bildstöcken.

Von der Heimat

„Heimat ist etwas, das uns tief drinnen vertraut ist. Heimat ist Sichtbares und Greifbares, wie die vom Menschen im Laufe der Zeitgeschichte geschaffene Natur- und Kulturlandschaft. Heimat sind unser einmalig schönes Weltnaturerbe Dolomiten, die bleichen Berge, die Almen, Fluren, Weiler, bäuerliche und religiöse Kleinode, Gassen, verträumte ‚Platzlan‘, der Kirchturm und die Häuser mit ihrem ortstypischen Baustil. Das alles sind kleinräumige, aber unverkennbare Markenzeichen unseres Dorfes, Steinchen im großen Mosaik Heimat. In Frieden und Freiheit in der Heimat leben zu dürfen ist ein Privileg des Himmels, das wir aber auch schätzen und verantworten müssen.“

Heimat ist aber auch geistig Erfahrbares wie das Beziehungsgeflecht von Familie und Gesellschaft, in das jeder von uns eingebettet ist. Heimat ist ein Ort, wo man sich kennt und hilft und wo das Fundament der Solidargemeinschaft noch trägt. Heimat ist gewissermaßen der rote Faden, der von der Vergangenheit in die Zukunft reicht und an dem das Überlieferte wie die zeitlosen Werte, die Sprache, die Musik und die Tradition als Kulturgut hängen und dessen Ende auch offen bleiben muss für Neues.

Heimatspflege ist keine Mottenkiste, bei der man selbstverliebt immer wieder Altes abstaubt, sondern sie ist darauf bedacht, unser unverwechselbares Heimateerbe zu schützen, zeitgemäß zu erhalten und so zu gestalten, dass nachkommende Generationen noch genügend Gestaltungsfreiraum, Perspektive und Freude an der Heimat haben können.“

Agnes Steinwandter



Der rote Turm war durch einen unterirdischen Gang mit der Burg verbunden.

Der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus hat mit dem Freilichtspiel „Die Lorenziraber“ im heurigen Sommer wädhlich ins Schwarze getroffen. Zehn ausverkaufte Aufführungen haben dem Veranstalter mehr als 1600 Besucher beschert und damit alle Erwartungen weit übertroffen.

Die Lorenziraber

Erfolgreiche Freilichtaufführung

Die Sage

Der Geschichte des Erfolgsstücks von Hanns Fliri liegt eine alte Sage zugrunde. Sie erzählt von Wegelagerern, welche von ihrem gelegentlichen Unterschlupf bei der Lorenzikirche zwischen Tschirland und Staben aus ihr Unwesen getrieben haben. Dabei wurden vorbeiziehende Händler, aber nicht zuletzt Bauern aus dem Schnalstal überfallen und ausgeraubt. Sogar von Mord und Totschlag weiß die Geschichte zu berichten.

Das Stück

In dem Stück von Hanns Fliri gewährt das junge Paar Anna und Hannes, welches im Lorenzi-Widum sein Zuhause hat, den Räubern vorübergehend Unterkunft und macht sich dadurch mitschuldig. Die Eheleute werden schließlich zusammen mit den Räubern verhaftet und zum Tode verurteilt. Anna und Hannes erfahren jedoch im allerletzten Augenblick dank der Fürsprache des Pfarrers von Tschars Gnade beim Landrichter, müssen aber für immer das Land verlassen. Das berührende Spiel endet mit der aufrichtenden Botschaft des Schlussliedes: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese Drei“.

Die Aufführung

Wer zu den „Lorenzirabern“ gekommen war, erlebte niveauvolles Volkstheater, wirkungsvoll in Szene gesetzt, ohne Effekthascherei oder übertriebene Gefühlsausbrüche. Textautor und Regisseur Hanns Fliri setzte Requisiten und Ausstattung sehr sparsam ein, nutzte aber umso mehr das Vorhandene: die Ruinen mit ihrem reizvollen Umfeld und die einmalige Naturkulisse im Hintergrund. Zu erwähnen ist da der Schlosshügel von Juval mit seiner gleichnamigen Burg, oder auf der gegenüberliegenden Bergseite, hoch über der Schnalbachschlucht, das bizarre, sagenumwobene Felsmassiv der „Stegerfrau“. Jeweils zwei Stunden lang haben „Die



Gruppenbild der Theatertruppe

Lorenziraber“ Besucher aus vielen Teilen Südtirols in ihren Bann gezogen.

Sehr erfreulich ist schließlich, dass durch das Freilichtspiel sehr viele den besonderen Ort mit der über 1000 Jahre alten Lorenzikirche erstmals erlebt und wohl auch gespürt haben, dass von der Aura solch heiliger Stätten eine große Kraft ausgeht. In der Tat, in und um Ruinen kann neues Leben entstehen. Sicher ist, dass der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus, die Volksbühne Naturns, der Kirchenchor Tabland-Staben und viele Helfer und Unterstützer in beispielhafter Zusammenarbeit mit diesem Projekt Naturnser Kulturgeschichte geschrieben haben. Bei der Abschlussfeier im September war Gelegenheit, allen Mitwirkenden zu danken. Dies tat vor allem Bürgermeister Andreas Heidegger.

Ein besonderer Dank ging an die Hauptverantwortlichen Hanns Fliri (Text und Regie), Ernst Thoma (Komposition), Josef Pircher (Musik, Heimatpflegeverein) und Franz Fliri (Projektleiter).

Josef Pircher



Beim Dorfgericht



Die Verurteilung

Im Gedenken an Sepp Innerkofler

100. Todestag und Segnung des Standschützen-Denkmal in Sexten im Juli

Am ersten Juliwochenende fand in Sexten ein zweitägiger Gedenkkakt für Sepp Innerkofler und sämtliche Standschützen statt. Im Zuge dessen führte Reinhold Messner in einer Wanderung zur Dreizinnenhütte. Erzählungen über Sepp Innerkofler und aus der Alpingeschichte säumten den Weg. Am späten Nachmittag fand – wieder im Tale – die Buchvorstellung „Sepp Innerkofler“ statt. Tags darauf – am Sonntag – schritt die Festgemeinde zur Segnung des Standschützendenkmals am Sepp-Innerkofler-Platz.

„Der berstende Berg“, so der Titel des Denkmals, eine Skulptur von Albert Willeit, erinnert fortan an die Tiroler Standschützen und an den Dolomitenkrieg 1915-18. Die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die Standschützen im Dolomitenkrieg war für die Wettbewerbsteilnehmer keine leichte Aufgabe. Der vorgegebene Standort im Zentrum Sextens war zwar hervorragend, aber die Einfügung in dieses bauliche Ensemble stellte eine Herausforderung dar. Die Einbeziehung der Umgebung war aber sehr wichtig und so kam die Idee, den Niveauunterschied zu nutzen und mittels einer aufragenden Skulptur in Form eines abstrahierten Berges einen markanten Mittelpunkt in diesem öffentlichen Raum zu schaffen. Dieses Denkmal für die Tiroler Standschützen ist vor allem ein Denkmal zur Erinnerung an den unsäglichen, leidvollen Krieg. Und ein Denkmal für einen Krieg soll nicht lieblich oder „schön“ sein, im allgemeinen Verständnis von Schönheit. Deshalb wird dieses Werk wegen seiner Form und Ausführung in Beton nicht unbedingt die allgemeine Zustimmung erhalten. Die Skulptur soll eben zum Nachdenken anregen und über die Symbolik Botschaften vermitteln.

Starke Symbolik

In Anlehnung an die Verteidigung des Landes steht das Denkmal heute auch metaphorisch für die Verteidigung der Heimat, die immer wieder gegen verschiedenste Interessen und Vorhaben verteidigt werden muss, damit wir uns darin weiter zuhause fühlen können, denn Heimat ist der Inbe-



Das Standschützen-Denkmal am Sepp-Innerkofler-Platz in Sexten

griff für Frieden, Gemeinschaft und Wohlbefinden. Dieses Denkmal ist aber auch ein Mahnmal: Die Kluft im Felsen und die abgesetzt angeordnete Schrift „Heimat“ stehen als Sinnbild für die gewaltsame Zerreißung des historischen Tirol nach 1919, aber auch für den Streit zwischen Menschen und Völkern. Der poetische Titel der Skulptur „Der berstende Berg“ versinnbildlicht die damalige Situation, wo ganze Berge durchlöchert

oder abgesprengt wurden. Heute sind es die Eingriffe in die Natur oder der Permafrost, durch welche Muren und gewaltige Bergstürze ausgelöst werden, wie 2007 am Einserkofel im Fischleintal. Dieser abstrahierte Berg weist auch auf Sextens große Bergsteigertradition hin und damit auch auf Sepp Innerkofler, der einer der besten Kletterer und Bergführer seiner Zeit war.

Aus einem Text von Albert Willeit



Innehalten

Innehalten am Vernagter See, Schnals, und nachdenken über Heimat und Zukunft. Wegkreuze, Bildstöcke, Marterlen und andere religiöse Zeichen prägen unsere Kulturlandschaft. Hoffentlich auch noch morgen!

Josef Pircher

• Büchertisch •

Susanne Schaber/Herbert Raffalt

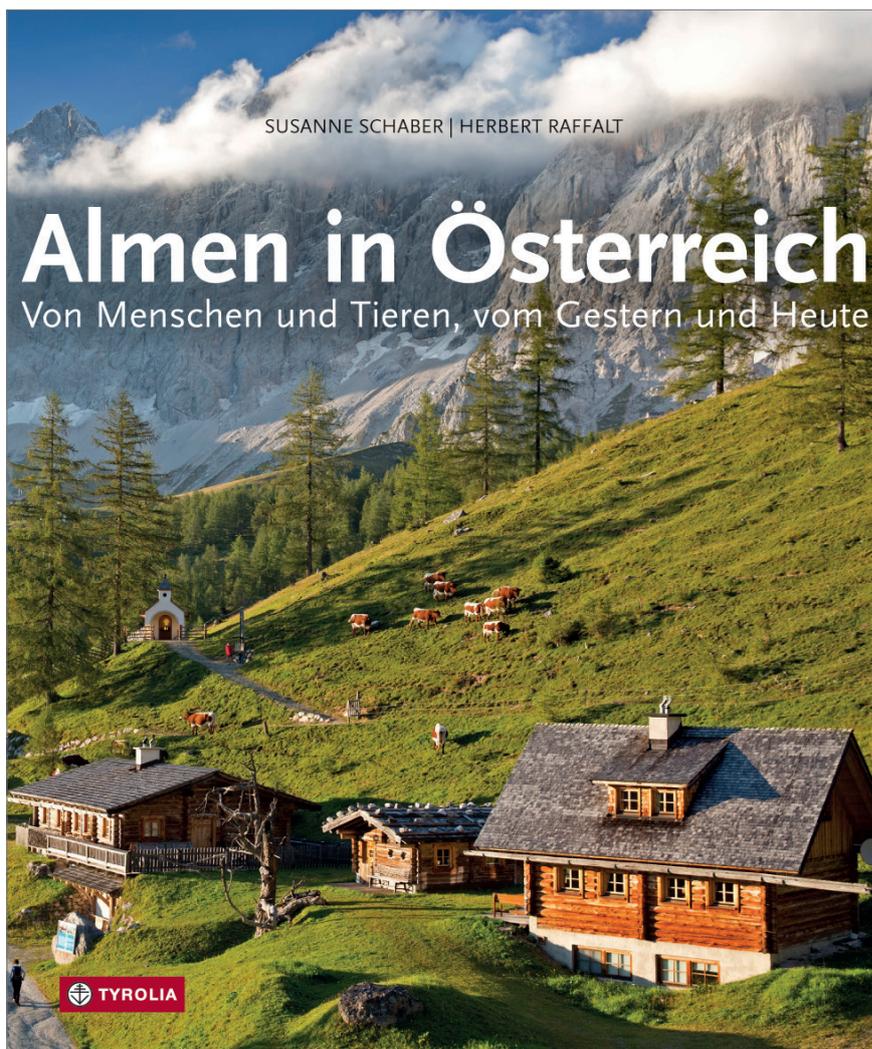
Auf der Suche nach dem Sommerglück unter den Gipfeln

Unterwegs zu den Almen Österreichs

Prall-grüne Bergwiesen voller saftiger Kräuter, der Klang der Kuhglocken, die mit Holzschindeln gedeckte Hütte: Almen sind Sehnsuchtsorte. Die Unbeschwertheit unter freiem Himmel, das einmütige Zusammenleben mit den Tieren, die selbstproduzierten Nahrungsmittel und das langsamere Dahinziehen der Zeit – all das gehört zu den Wunschträumen unserer Tage.

Herbert Raffalt und Susanne Schaber haben sich auf die Suche gemacht nach dem wirklichen Leben auf der Alm, haben dabei Hirten, Almbauern und Volkskundler getroffen und das Wesen des Almlebens von heute erkundet. Ihre Bilder und Texte spiegeln die Vielfalt der Regionen und Kulturen wider und berichten vom Reichtum der Traditionen und von einem historischen Erbe, das es zu bewahren gilt. Da ist man zu Besuch beim Dichter und Hirten Bodo Hell, zieht mit den Öztaler Schafen über das Joch, lauscht den Almsagen von Helmut Wittmann oder begleitet Susanne Türtscher auf ihren Kräuterwanderungen. Vom nachhaltigen Wirtschaften wird erzählt, von der deftigen „Almkoscht“ und auch vom Baden, zum Beispiel im Kärntner Karlbath – ja, und wer genau hinhört, der vernimmt auch den Klang des boomenden Tourismus und der Vereinnahmung der Alm als Marketingobjekt.

Hundert spezielle Alm-Tipps am Ende des Buches können zwar nur einen kleinen Ausschnitt aus der reichen Vielfalt der Almkultur abbilden, sollen aber noch einmal richtig Lust darauf machen, das Almleben selbst zu erkunden und bieten viele Möglichkeiten, die schönsten Almen Österreichs auf eigene Faust zu entdecken.



Der Fotograf:

Herbert Raffalt: 1964 in Schladming geboren, ist staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und passionierter Fotograf. Seine Bilder sind in mehreren Büchern zu sehen, u.a. im Band „Austria Alpin – die großen Gipfel in Österreich“ (Tyrolia-Verlag, 2012).

Die Autorin:

Susanne Schaber: 1961 in Innsbruck geboren, lebt seit ihrem Studium als Rei-

seschriftstellerin in Wien; zahlreiche Bücher, zuletzt über Venetien, Island und die Pyrenäen. Im Tyrolia-Verlag hat sie den Band „Tirol – Land in den Bergen“ mitgestaltet.

Susanne Schaber/Herbert Raffalt: Almen in Österreich. Von Menschen und Tieren, vom Gestern und Heute; 200 Seiten, ca. 150 farb. Abb., 24 x 29 cm; gebunden mit Schutzumschlag; ca. 34,95 Euro;

Herbert Raffalt

Die schönsten Almen Österreichs im Porträt

Großartige Bilder aus allen Jahreszeiten

In unserer hektischen und schnelllebigen Zeit wecken Almen mit ihrer Ruhe und Abgeschiedenheit, ihrer Reduktion auf die (scheinbar) einfachen Dinge des Lebens bei vielen Menschen verschiedenste Sehnsüchte. Diesen ist unser Fotograf auf seiner Suche nach den schönsten Almmotiven nachgegangen und präsentiert in faszinierenden Bildern eine Welt, in der die Natur und das Wetter noch die Hauptrolle spielen, Mensch und Tier auf ganz besondere Weise zusammenleben.

Die Almwirtschaft Österreich ist die Dachorganisation aller Almwirtschaftsvereine in den Bundesländern und setzt sich für die Anliegen und Interessen der österreichischen Almbäuerinnen und Almbauern ein. Darüber hinaus bietet die Almwirtschaft Österreich auch Informationen und Hilfestellungen für das Almpersonal sowie für alle, die an der Almwirtschaft interessiert sind.

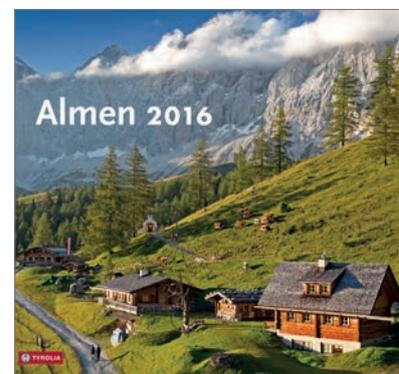
Nähere Informationen sowie ein reichhaltiges Bildungsangebot, das in Kooperation mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut Österreich erstellt wird, finden Sie unter www.alm-at.com.

Der Fotograf:

Herbert Raffalt, geb. 1964, inmitten der Dachstein-Tauern-Region aufgewachsen, hat seine Bergleidenschaft zum Beruf gemacht. Der staatlich geprüfte Berg- und Skiführer leitet die Alpenschule in Schladming und bringt als mehrfach ausgezeichnete Fotograf seine Verbundenheit zur Region in Vorträgen, Fotoseminaren, Büchern und Kalendern zum Ausdruck. Mehr unter www.raffalt.com.

Almen 2016. Mit Fotos von Herbert Raffalt. Wandkalender mit Spirale; 14 Blätter; 13

farb. Abb.; 33 x 29 cm; Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2015; 12,95 Euro (volle MwSt./unverbindliche Preisempfehlung) Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Almwirtschaft Österreich und dem Ländlichen Fortbildungsinstitut Österreich in Wien.



Christoph Gufler

Kunstführer Lana und Umgebung

Das südliche Burggrafenamt ist eine alte Kulturlandschaft mit zahlreichen wertvollen Baudenkmälern. Erstmals werden diese vielfach verborgenen Schätze zusammen in einem Buch der Öffentlichkeit präsentiert. Der „Kunstführer Lana und Umgebung“ beschreibt weit über hundert Kirchen, Burgen, Ansitze, Höfe und Bürgerhäuser in den Gemeinden Lana, Tschermers, Marling, Tisens, Burgstall, Gargazon, Nals, Unsere Liebe Frau im Walde-St.Felix, Laurein, Proveis, St. Pankraz und Ulten. Darunter befinden sich berühmte Kunstdenkmäler wie der gotische Flügelaltar von Hans Schnatterpeck in der Pfarrkirche von Niederlana, St. Hippolyt in Naraun, die Wallfahrtskirche in Unsere Liebe Frau im Walde und die romanischen Fresken in St. Margarethen in Lana und St. Jakob in Grissian.

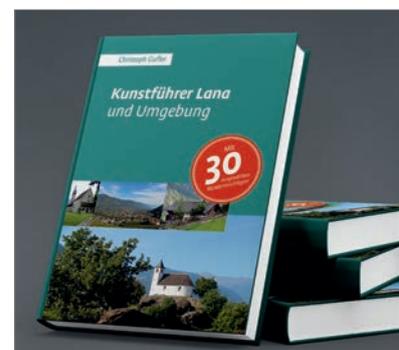
Daneben kann man in dem 213 Seiten starken, reich bebilderten Buch aber auch zahlreiche bislang weniger bekannte Kleinode der Südtiroler Kunst- und Kulturlandschaft für sich neu entdecken. Dreißig ausgewählte Wandervorschläge erschließen von Marling bis Nals und von Lana über das Mittelgebirge von Tisens bis in den Deutschnonsberg und im Ultental einen ebenso unterschiedlichen wie interessanten Kulturraum.

Der Autor

Autor des „Kunstführers Lana und Umgebung“ ist Christoph Gufler, der zahlreiche Publikationen über dieses Gebiet veröffentlicht hat. In seinem neuesten Buch fasst er seine langjährige Forschungsarbeit zusammen und schließt damit eine oft schmerzlich empfundene Lücke auf dem Südtiroler

ler Buchmarkt. Auch die meisten der 260 Abbildungen stammen von Christoph Gufler.

„Kunstführer Lana und Umgebung“; 223 Seiten; 260 Abbildungen, 17.90 Euro; erhältlich in den Buchhandlungen und im Südtiroler Obstbaumuseum in Lana



Junger Lederhosenschneider in Salurn

Norman Ventura setzt alte Tradition fort



Norman Ventura in seiner Werkstatt

Wir von der Arge Lebendige Tracht waren alle besorgt, als mit Jahresende 2011 die Gebrüder Hans und Luis Gebhard in Brixen ihre Lederhosenschneiderei aufgegeben hatten. Damals ging eine Ära zu Ende, waren sie doch jahrzehntelang die erste Adresse im Land, wenn es um qualitativ hochwertige, maßgeschneiderte Lederhosen ging. Nun gibt es einen Lichtblick für die Fortsetzung dieses traditionsreichen Handwerks.

Werkstatt in Salurn

Im Mühlenweg 40 in Salurn richtete im Jänner 2015 Norman Ventura seine kleine Werkstatt ein. Den Raum beherrschen der große Zuschneidetisch und die massive Nähmaschine. An den Wänden

hängen fein säuberlich nach Größe geordnet die Schnitte für alle Arten von Lederhosen. Es riecht nach Leder. Was sonst! Norman's Leidenschaft ist nämlich das Schneiden von maßgefertigten Lederhosen. Er ist über Umwege nun endlich in seinem Traumberuf angekommen.

Norman - der Quereinsteiger

Eigentlich ist er ausgebildeter Planer, doch die Arbeit am Computer gefällt ihm auf die Dauer nicht. So beschließt er, mit 23 Jahren seinen sicheren Arbeitsplatz aufzugeben und umzusatteln. Er setzt sich – als sprichwörtlicher Hahn im Korb – in den Nähkurs einer Haushaltungsschule und erlernt das Schneiderhandwerk von der Pike auf. Die Arbeit gefällt ihm. Der

Gedanke, fortan nur mehr mit Leder zu arbeiten, lässt ihn nicht mehr los. In Trachtenschneider Hansjörg Götsch in St. Martin in Passeier findet er einen, der bereit ist, ihm erste Einblicke in die Lederhosenschneiderei zu geben. Doch er sucht weiter, will sich spezialisieren und landet in der Feldthurner Straße in Brixen.

Gebrüder Gebhard als Lehrmeister

Mit großer Geduld und Ausdauer sind die Gebrüder Gebhard bereit, ihm in kürzester Zeit ihr Wissen und ihre lebenslange Erfahrung weiter zu geben. Dafür gebührt ihnen großer Dank. Norman fährt oft nach Brixen, ist ein eifriger Schüler. Was früher vier Jahre Lehrzeit bedeutete, spielt sich hier in wenigen Wochen ab. Die Lederhosen nehmen Form an. Als dann die Gebrüder Gebhard ihm auch noch ihren wertvollsten Schatz verkaufen, nämlich die lebenslang zusammengetragenen Schnitt- und Stickmuster für die verschiedensten Südtiroler Lederhosen – sozusagen das Herzstück ihrer Lederhosenschneiderei – ist Norman Ventura am Ziel seiner Träume. Nun ist er gewappnet und in der Lage, jede Art unserer typischen Lederhosen zu schneiden.

Ausgebucht für das Jahr 2015

Es hat sich schnell herumgesprochen, dass es in Südtirol nun wieder einen jungen Lederhosenschneider gibt. Es geht halt nichts über eine maßgeschneiderte Lederhose! Die Aufträge trudeln ein. Seine Kontaktadresse ist norman.ventura@hotmail.com. Norman ist fleißig und schafft es, in einer Woche drei Lederhosen anzufertigen. Wir sind froh, dass es wieder einen gibt, der das alte Handwerk weiterführt und wünschen Norman viel Freude und Erfolg in seinem neuen Beruf!

Agnes Andergassen

Europeade 2015 in Helsingborg

Südtiroler Volkstänzer sind in Schweden dabei



Die Teilnehmer der Europeade in Schweden

78 Volkstänzerinnen und Volkstänzer aus den verschiedenen Teilen des Landes waren in diesem Jahr in Helsingborg (Schweden) beim größten Folklorefestival Europas, der Europeade, zu Gast und haben dabei sage und schreibe 2.900 km in acht Tagen zurückgelegt.

Am 3. August starteten zwei Busse mit reiselustigen Südtirolern Richtung Schweden – mit Zwischenstopp in der Hansestadt Hamburg. Ziel war die Europeade 2015 in Helsingborg. Das größte Folklorefestival Europas, das 2010 auch in Bozen stattfand, geht jedes Jahr in einer ande-

ren Stadt über die Bühne und zieht über 5.000 Volkstänzer, Chöre und Musikanten aus ganz Europa an. Auch 78 Südtiroler Volkstänzer waren dabei und haben die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Südtirol in Schweden vertreten.

Bejubelte Auftritte

Bereits bei der großen Eröffnungsfeier hatten die Südtiroler Tänzer ihren Hauptauftritt. Bei dieser Feier stellen alle Teilnehmer einen ausgewählten und für ihr Land typischen Tanz vor. Vier „Ziachor-

geln“ begleiteten die bejubelten Volkstänzer bei ihrer gelungenen Vorführung eines zünftigen Boarischen. Auch beim großen Trachtenumzug quer durch die Stadt Helsingborg zeigten sich die Südtiroler in bester Laune und präsentierten voller Stolz die Tiroler Tracht. Anschließend gab es mehrere Auftritte an verschiedenen Plätzen im beschaulichen Städtchen.

Rundum Kultur

Nach fünf erlebnisreichen Tagen in Schweden ging es schließlich wieder Richtung Heimat, dieses Mal mit einem Zwischenstopp in Berlin. Die Teilnehmer waren allesamt begeistert: „Wir konnten viele neue Freundschaften gewinnen sowie viele positive und bereichernde Eindrücke sammeln – dies ist das Besondere an einer Europeade“, so eine der Südtiroler Teilnehmerinnen.

Organisiert wurde die Reise von Thomas Haberer zusammen mit dem Reisebüro Alpina Tourdolomit im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Südtirol.

Thomas Haberer



Die Südtiroler Gruppe beim Einmarsch

Schuhplatteln will gelernt sein

Erster Schuhplattler-Lehrgang auf der Villanderer-Latzfonser Alm



Die Teilnehmer beim Platteln

Am 22. und 23. August 2015 fand bei der Stöflhütte auf der Villanderer-Latzfonser Alm zum ersten Mal der Schuhplattler-Lehrgang der ARGE Volkstanz in Südtirol, Bezirk Eisacktal, statt.

17 Tänzer aus Villanders, Brixen, Wiesen, Montan und Cavalese nahmen an der zweitägigen Veranstaltung teil. Da sowohl Anfänger als auch fortgeschrittene Plattler dabei waren, wurde unter der Leitung von Andreas Mayrhofer und Michael Niederstätter in zwei Gruppen geprobt. Während die Neulinge die Grund-

schläge erlernten, studierte die andere Gruppe fünf neue Tänze ein, unter anderem den „Mahder“, den „Ramsauer“ und den „Flotenschlager“. Neben dem Tanz wurde auch auf die Entstehungsgeschichte des Schuhplattlens eingegangen. Am Abend ließen die Tänzer den Tag beim gemütlichen Beisammensein mit Musik und Gesang ausklingen. Zum Abschluss wäre für den Sonntag ein Auftritt bei einem Fest geplant gewesen, welches jedoch witterungsbedingt verschoben werden musste.

Zur Geschichte

Der Schuhplattler war ursprünglich ein freier Werbetanz und wurde nur im Paartanz praktiziert. Beim Landler plattelte der Bursch dem Dirndl hinterher, um ihr Herz zu erobern. Später trafen sich die Burschen auch ohne die Damen; daraus entstanden die Burschenplattler. Aufzeichnungen zufolge existiert der heutige Schuhplattler seit dem 18. Jahrhundert und kommt aus dem bäuerlichen Umfeld Bayerns und Österreichs. Es wird jedoch vermutet, dass bereits im 11. Jahrhundert beim Platteln ähnliche Tänze vorgeführt wurden. Heute wird dieser Brauch häufig von den örtlichen Volkstanzgruppen gepflegt, um die Tradition zu erhalten und weiterzugeben.

Maria Untermarzoner



Es wurde in zwei Gruppen auf der Stöflhütte geprobt.

Hereinspaziert

- **50. Landeskathrein-Tanzfest am Samstag, 14. November 2015, im großen Saal des Meraner Kurhauses.**
Einlass ab 19 Uhr, Auftanz um 20 Uhr. Zum Tanz spielt die "Salzburger Festagsmusi". Anlässlich dieses 50-jährigen Jubiläums dürfen sich die Besucher auf einige Höhepunkte freuen. Tracht oder festliche Kleidung erwünscht. Tischreservierungen und weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz – Tel. 0471 970555 oder info@arge-volkstanz.org
- **Volkstanz-Winterlehrgang von Samstag, 26. Dezember 2015, bis Freitag, 1. Jänner 2016, im Haus der Familie/Lichtenstern am Ritten.**
Tanzen, Musizieren und Singen mit fachkundigen Referenten. Schwerpunkt Tiroler Volkstänze. Des Weiteren werden heuer auch skandinavische Tänze gelehrt. Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz – Tel. 0471 970555 oder info@arge-volkstanz.org

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur